

Kaack, Martina

Zur Chance auf kommunikative Relevanz – Systemtheoretische Feinjustierung von Inklusion/ Exklusion unter Berücksichtigung von Behinderung

Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: *Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 90-96



Quellenangabe/ Reference:

Kaack, Martina: Zur Chance auf kommunikative Relevanz – Systemtheoretische Feinjustierung von Inklusion/ Exklusion unter Berücksichtigung von Behinderung - In: Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: *Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 90-96 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-297421 - DOI: 10.25656/01:29742; 10.35468/6072-08

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-297421>

<https://doi.org/10.25656/01:29742>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Martina Kaack

Zur Chance auf kommunikative Relevanz – Systemtheoretische Feinjustierung von Inklusion/ Exklusion unter Berücksichtigung von Behinderung

Die 36. Jahrestagung der Inklusionsforscher*innen nimmt neben der internationalen Ausrichtung ‚soziale Ungleichheit‘ und ‚Chancengerechtigkeit im Kontext von Inklusion‘ in den Fokus. Sie richtet sich dabei gesellschaftlich aus und fragt nach der Interdependenz von Inklusion und Exklusion. Systemtheoretische Überlegungen orientiert an Luhmann bieten für diese Fokussierungen Begriffe und damit Unterscheidungsoptionen an, die sowohl hinsichtlich einer diesbezüglich theoretischen Auseinandersetzung als auch für entsprechende Fragen der heil-/inklusions-/pädagogischen Praxis als bedeutsam bewertet werden (vgl. u. a. Balgo 2010; Fuchs 2013; Kaack 2017a; Terfloth 2019).

Über die Analyse von Adressenfragmenten, die Personen zugeschrieben werden, kann beispielsweise auf Inklusions- und Exklusionsoptionen hin-gedeutet werden, wenn diese in den Kontext von Sinnformen gestellt werden, die für bestimmte Interaktionssysteme, Organisationen oder Funktionssysteme der Gesellschaft (hier als soziale Systeme verstanden) relevant sind (vgl. Kaack 2021, 198).

Ist nun das Ziel, die Möglichkeiten des kommunikativen Anschlusses an soziale Adressen als Inklusionsoptionen feiner zu justieren und zu erweitern, erscheint es sinnvoll, angeregt von Nassehis (vgl. 2004, 336ff) Ausdifferenzierung des systemtheoretischen Exklusionsbegriffs über „bestimmte und unbestimmte Exklusion“, auch für den systemtheoretischen Inklusionsbegriff weitere Unterscheidungen einzuführen. Wie diese dann im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit dem Tagungsthema genutzt werden können, wird abschließend reflektiert. Zunächst wird auf den dafür bedeutsamen Adressenbegriff der Systemtheorie Bezug genommen.

1 Adressabilität im Systemkontext

Systemtheoretisch betrachtet wird der ‚Mensch‘, hier als Referenzpunkt¹ verstanden, entscheidend über soziale Systeme: die Funktionssysteme der Gesellschaft, Organisationen und Interaktionen², simplifizierend als soziale Adresse berücksichtigt. Der sozialen Adresse werden individuelle und/oder allgemeine Verhaltensattribute kommunikativ zugeschrieben, worüber sie entsprechend zu einer bestimmten Person oder zu einer Rolle konfiguriert wird. Dieser Konstruktionsprozess ist systemspezifisch. Je nach Strukturbildung³ eines sozialen Systems wird auf andere Adressenfragmente, hier als Aspekte oder auch ‚Anteile‘ einer sozialen Adresse verstanden, hin-beobachtet und infolgedessen werden jeweils andere soziale Adressen als bestimmte (und jeweils spezifische) hervorgebracht. D. h., das, zu was eine Person oder Rolle wird, ist wesentlich über die unterschiedlichen sozialen Relevanzen bestimmt.⁴ In der Moderne wird von einem multiplen und polyvalenten Relevanzprofil ausgegangen (vgl. Fuchs 2003, 3). Es bestehen dadurch grundsätzlich viele verschiedene Optionen für Bedeutsamkeit und kommunikativen Anschluss im Sinne der oben beschriebenen Adressabilität.

Adressabilität steht dabei aus systemtheoretischer Sicht grundsätzlich im Kontext existentieller Betroffenheit von Menschen (vgl. Fuchs 2010, 3). Fuchs (ebd.) verdeutlicht: „Nicht-Adressiertheit entspräche einem ‚sozialen Tod‘ [...]“,⁵ der sich fundamental auf den Menschen auswirkt und er schlussfolgert, Adressabilität als das Menschenrecht schlechthin zu platzieren (vgl. ebd., 10). So lässt sich resümieren, dass die Zuschreibung kommunikativer Relevanz als soziale Adresse für den ‚Menschen‘ aus systemtheoretischer Perspektive eine besondere Bedeutung erhält (auch wenn dieser nicht als System verstanden und berücksichtigt wird). Vor die-

1 Aus systemtheoretischer Perspektive wird der ‚Mensch‘ weder als eine Entität begriffen (vgl. Luhmann 2018, 43), noch als Element sozialer Systeme platziert (vgl. Simon 2012, 190). Aus dieser Theorieperspektive wird das, was als ‚Mensch‘ bezeichnet wird, nicht über eine, sondern über eine Vielzahl von Operationsweisen, die sich in hochkomplexen Kopplungsbezügen befinden, beobachtungsabhängig hervorgebracht (vgl. Luhmann 2018, 42ff). Nach Luhmann scheint es deshalb nur wenig hilfreich, sich auf ihn als ein System zu beziehen. Ein Ausnahmebereich stellen jedoch Prozesse der Inklusion und Exklusion in der Interaktion dar, da es hier um Anwesenheit und damit um die Referenz auf Körper geht (s.u.). Davon unabhängig ist der Mensch im Rahmen des Inklusionsdiskurses ein wesentlicher Zurechnungspunkt. Im Rahmen dieses Artikels wird deshalb der Vorschlag formuliert, den Menschen als Referenzpunkt zu berücksichtigen.

2 Zur näheren Bestimmung der Ebenen sozialer Systeme siehe Kaack 2017b ff.

3 Strukturen stehen systemtheoretisch im Kontext von Erinnerungen und Erwartungen (vgl. Luhmann 1997, 37). Sie fungieren als Selektionsschema, das ein Wiedererkennen und Wiederholen ermöglicht (vgl. ebd. 42), und wirken dabei komplexitätssteigernd, als Kombinationsspielräume für Ereignisse (vgl. Fuchs 2013). Prozesse hingegen wirken als Selektivitätsverstärker (vgl. ebd.).

4 Aus Kapazitätsgründen muss hinsichtlich exemplarischer Beispiele zur Systemspezifität verwiesen werden auf Balgo (2006) in Bezug auf das Interaktionssystem Unterricht und Kühl (2020, 21) in Bezug auf Organisationen.

5 Zu empirischen Daten siehe u.a. Fuchs 2010, 3.

sem Hintergrund lassen sich aus systemtheoretischer Sicht unter Bezugnahme auf Adressabilität ethik-relevante Beobachtungen vornehmen (vgl. ebd. 3).

Auf der Grundlage dieser Einordnung von Adressabilität und der Berücksichtigung der skizzierten hoch diversen Strukturbildungsoptionen sozialer Systeme mit ihren Auswirkungen auf die Hervorbringung sozialer Adressen soll die Deutung auf soziale Ungleichheit (s. u.) und Chancengerechtigkeit (s. u.) in den Blick genommen werden. Dafür bedarf es weiterer begrifflicher Unterscheidungen, die sich ebenfalls auf die inhaltliche Ausrichtung der Tagung beziehen: Inklusion/Exklusion.

2 Feinjustierung von Inklusion/Exklusion

Die oben dargestellte kommunikative Relevanzmarkierung sozialer Adressen durch soziale Systeme wird in der Systemtheorie als Inklusion bezeichnet. Der Begriff ist damit nicht räumlich assoziiert, sondern sinnbezogen.⁶ Vor dem Hintergrund der differenztheoretischen Betrachtungsweise der Systemtheorie (vgl. Krause 2005, 136) wird Inklusion in der Differenz zu Exklusion konzipiert (vgl. Luhmann 2018, 242)⁷. Bei Exklusion geht es somit um die andere Seite, die Nicht-Markierung als kommunikativ relevant von sozialen Adressen durch soziale Systeme (vgl. ebd. ff). Nassehi problematisiert am Exklusionsbegriff, dass das Exkludierte im Gegensatz zum Inkludierten nicht kommunizierbar ist, denn über den Verweis auf das Exkludierte wäre es durch seine Bezeichnung kommunikativ markiert und damit inkludiert. Nassehi (vgl. 2004, 336) beobachtet deshalb Exklusion vor einem doppelten Horizont: zum einen vor dem, der sich sinnhaft verbindet und über den das Exkludierte als etwas Nicht-Passendes bezeichnet wird (bestimmte Exklusion), und zum anderen vor dem, der sich aufgrund seines Nicht-Anschlusses gar nicht in den Horizont möglicher Beobachtbarkeit bringen lässt (unbestimmte Exklusion).

Beim systemtheoretischen Inklusionsbegriff ergibt sich nun die Spezifik, dass Inklusion nicht näher bestimmt, inwiefern oder auch in welchem Umfang eine Person als soziale Adresse kommunikativ relevant ist. Inklusion als kommunikative Relevanzmarkierung sozialer Adressen für soziale Systeme ist in Bezug auf qualitative Merkmale oder einen quantitativen Vergleich folglich unausgerichtet. Ob beispielsweise eine Person als „problem-wirksam“ kommunikativ relevant wird, also als eine, die als nicht passend bewertet wird oder als eine, die als „wirksam“, also als passend bewertet wird, ist dafür unbedeutend (vgl. Balgo 2013, 15). „Daraus folgt auch, dass Inklusion nicht automatisch etwas Positives ist [...]“ (ebd.), wodurch sich Inklusion aus systemtheoretischer Sicht nicht automatisch

6 Zur näheren Erläuterung siehe u.a. Balgo 2013 und Luhmann 2018, 239-266.

7 Zur Historie siehe Luhmann 2018, 239ff.

mit ethisch-moralischen Ansprüchen aufladen lässt (vgl. Fuchs 2013, 94). Inklusion steht zwar im Kontext von Passungsverhältnissen und Exklusion im Kontext von Nichtpassungsverhältnissen (vgl. Fuchs 2013, 4), diese Passung bezieht sich jedoch auf die Strukturen sozialer Systeme, nicht auf die Funktionalität der spezifischen Adressabilität für ‚Menschen‘. Das Spezifische des systemtheoretischen Inklusionsbegriffs ist somit, dass Inklusion zwar „bestimmt“ vorkommt, da sie sich auf „Etwas“ der sozialen Adresse bezieht, sich dieses „Etwas“ jedoch begrifflich nicht weiter ausdifferenziert. Insofern ist nicht erkennbar, wie dieses „Etwas“ kontextualisiert wird und z. B. ethik-relevant zu bewerten ist. Eine entsprechende Ausrichtung der kommunikativen Relevanz ist allein über den Begriff „Inklusion“ nicht beobachtbar.

Um nun jedoch im Kontext von Inklusion/Exklusion Adressabilität ethik-relevant unterscheiden zu können, erscheinen weitere Präzisierungen hilfreich. Hierfür wird der Differenzierungsvorschlag von Nassehi, „unbestimmte Exklusion/bestimmte Exklusion“, aufgegriffen. Wenn über bestimmte Exklusion das markiert wird, was als nicht-passend bestimmt und damit auch kommuniziert wird, fällt diese Option nicht mehr in den Zuständigkeitsbereich der Inklusion. D. h., über bestimmte Exklusion wird auch Inklusion „bestimmter“. So wird vorgeschlagen, im Kontext der Bezugnahme auf den Begriff „bestimmte Exklusion“ auch den Inklusionsbegriff zu präzisieren und unter „bestimmter Inklusion“ das zu explizieren, was als „passend“ bewertet wird. Das „problemwirksam-kommunikativ Relevante“ fiele dann nicht mehr in den Definitionsbereich von unbestimmter Inklusion. Daraus ergeben sich folgende Beobachtungsoptionen: unbestimmte Exklusion/unbestimmte Inklusion und bestimmte Exklusion/bestimmte Inklusion. Bringt unbestimmte Exklusion/unbestimmte Inklusion grundsätzlich die Differenz der kommunikativen Relevanzmarkierung bzw. die kommunikative Nicht-Markierung sozialer Adressen durch soziale Systeme hervor, so generiert die Unterscheidung bestimmte Exklusion/bestimmte Inklusion, inwiefern, also in welcher Art und Weise, in welcher Form o. ä. auf soziale Adressen Bezug genommen wird. D. h., auf dieser Grundlage sind auch qualitative und quantitative Einordnungen möglich.

Wie oben beschrieben, ist das Relevanzprofil der Moderne divers. Vor diesem Hintergrund scheint die Möglichkeit der Präzisierung der Deutung auf In- und Exklusion auch in Bezug auf Ungleichheit und Chancengerechtigkeit bedeutsam. Es können an dieser Stelle aus Kapazitätsgründen nicht die Termini des Calls der Tagung „Ungleichheit“ und „Chancengerechtigkeit“ systemtheoretisch definiert werden. Vorgeschlagen wird, diese Begriffe im Rahmen dieser Ausführungen im Kontext der Chance des Anschlusses an Kommunikation zu reflektieren, da diese, wie oben beschrieben, in Bezug auf Menschen im ethik-relevanten Kontext steht. Die Deutung auf gleich/ungleich, gerecht/ungerecht erlaubt, so eingebunden, Bewertungsmöglichkeiten. Im Weiteren soll es nun darum gehen, wie diese Unterscheidungsmöglichkeiten in Bezug auf Behinderung zu nutzen sind.

3 Behinderung

Behinderung wird nach Balgo (vgl. 2013) systemtheoretisch als problemereuzender kommunikativer Umgang mit sozial konditionierter körperlicher und/oder psychischer Verschiedenheit definiert⁸. Behinderung ist dadurch ein soziales Konstrukt, das nach Terfloth (vgl. 2006, 105) simplifizierend als Fragment einer sozialen Adresse zugeschrieben wird. Für die Ausführungen dieses Artikels ist interessant, dass Behinderung damit sprachlich hervorgebracht und über die soziale Adresse platziert wird. Hinsichtlich der Chance des Anschlusses an Kommunikation ist empirisch beobachtbar, dass diese Chance mit der Höhe des zugeschriebenen Grades von Behinderung sinkt (vgl. Terfloth 2010, 55). Fuchs (2003, 4) führt das darauf zurück, dass Behinderung Interaktion (und damit soziale Systeme) im besonderen Maße strapaziert, so dass Exklusion erwartbar wird. Bezüglich der hier vorgeschlagenen Deutung auf Ungleichheit und Chancengerechtigkeit ist folglich zu markieren, dass das Adressenfragment Behinderung als bedeutungsvoll, da einflussreich auf Relevanzzuschreibung bzw. das Ausbleiben dieser zu bewerten ist. Insofern werden die im vorherigen Kapitel vorgeschlagenen Differenzierungsoptionen „bestimmte Exklusion/bestimmte Inklusion“ in diesem Zusammenhang als hilfreich bewertet.

4 Zur Chance auf kommunikative Relevanz und ihre Bedeutung

Hinsichtlich der Möglichkeit einer Feinjustierung der Chance auf kommunikative Relevanz unter Berücksichtigung von Behinderung sollen nun die Überlegungen zusammengefügt werden.

Soziale Systeme werden in der Systemtheorie als autopoietische Systeme begriffen. Damit konstituieren sie sich über die Operationen dieses Systemtyps, die Kommunikation, auf der Grundlage ihrer Strukturen (vgl. Kaack 2017b, 55ff). Die kommunikative Markierung von sozialen Adressen, ob als relevant oder nicht relevant, ist vor diesem Hintergrund für soziale Systeme, so wie sie sich an einer bestimmten Zeitstelle ereignet, funktional, da systemerhaltend. Sie kann damit nicht, wie schon erläutert, im Kontext der Bewertung von Menschen als relevant oder nicht relevant stehen, da diese nicht auf die soziale Adresse zu beschränken sind.⁹ Jedoch kann das, was im Kontext von Inklusion/Exklusion (bestimmt oder unbestimmt) beobachtbar wird und sozial funktional, also hier systemerhaltend ist, aus systemtheoretischer Sicht für das ‚Konglomerat autopoietischer Systeme‘: Mensch, existentiell bedrohlich sein (s. o.).

8 Zur näheren Erläuterung des Behinderungsbegriffs aus systemtheoretischer Sicht muss verwiesen werden auf Fuchs 2003, Terfloth 2010, Balgo 2013, Kaack 2017b.

9 Das Verhältnis von sozialen Systemen und dem Menschen ist als ein differenzielles zu beschreiben, das der Differenz von System/Umwelt. Menschen sind Teil der Umwelt sozialer Systeme (vgl. Luhmann 2018, 160).

Um nun die Chancen auf kommunikativen Anschluss genauer bestimmen zu können, wird empfohlen, sich unter Ausrichtung auf Adressenkonstruktionen den Strukturen sozialer Systeme zuzuwenden. Wie oben dargestellt, differenziert sich das soziale System über die Ebenen Funktionssysteme der Gesellschaft, Organisationen und Interaktionen aus.¹⁰ Auf jeder Ebene sind andere Codes¹¹ leitend, zum Teil überdies auch auf einer Ebene. Zudem unterscheiden sie sich zeitsensibel. Wird nun ergänzend die Möglichkeit genutzt, auf bestimmte Inklusion und bestimmte Exklusion hin-zu-beobachten, kann die Chance auf kommunikative Relevanz weiter spezifiziert und ausgerichtet qualitativ und quantitativ bewertet werden. Dieser Strukturreichtum wird vor dem Hintergrund der Kontingenz und Nicht-Steuerbarkeit autopoietischer Systeme als außerordentlich praktisch bewertet und birgt auch das Potential einer fundamentalen Veränderung des theoretischen Diskurses in sich.

Literatur

- Balgo, R. (Hrsg.) (2010): Systemtheorie – eine hilfreiche Perspektive für Behinderung, Gesundheit und Soziales? Dokumentation der Fachtagung „Systemtheorie – eine hilfreiche Perspektive für Behinderung, Gesundheit und Soziales?“ der Abteilung Heilpädagogik, Fakultät V – Diakonie, Gesundheit und Soziales der Fachhochschule Hannover vom 29.-30.10.2009. Hannover: Blumhardt Verlag.
- Balgo, R. (2013): Inklusion/Exklusion als Beobachtungsschema. Skizze einer systemtheoretischen Betrachtung. In: heilpaedagogik.de. Fachzeitschrift des Berufs- und Fachverbandes Heilpädagogik e. V. Heft 1/2013, 12–15.
- Fuchs, P. (2003): Behinderung und Soziale Systeme – Anmerkungen zu einem schier unlösbaren Problem. Online unter: https://www.fen.ch/texte/gast_fuchs_behinderung.htm (Abrufdatum: 03.08.2023).
- Fuchs, P. (2010): Inklusionssysteme. Vorbereitende Überlegungen zu einer Ethik der Amicalität. Online unter: https://fen.ch/texte/gast_fuchs_exklusion.pdf (Abrufdatum: 06.11.2023).
- Fuchs, P. (2013): Inklusion und Exklusion, Essay zu den Konturen professioneller Inklusionsarbeit. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Jg. 11, H1., 2013, S. 93–99.
- Kaack, M. (2017a): Systemtheoretische Differenzierungsangebote für eine kritische Betrachtungsweise des aktuellen Inklusionsdiskurses. In: Lütje-Klose, B. & Boger, M.-A. & Hopmann, B. & Neumann, Ph. (Hrsg.): Leistung inklusive? Inklusion in der Leistungsgesellschaft. Band I: Menschenrechte, sozialtheoretische und professionsbezogene Perspektiven. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 139–147.
- Kaack, M. (2017b): Inklusion und Exklusion in der Interaktion. Systemtheoretische Betrachtung am Beispiel einer pädagogischen Studie. Bielefeld: transcript Verlag.
- Kaack, M. (2021): Systemtheoretische Analyseoptionen im Rahmen eines normalitätssensiblen Inklusionsdiskurses. In: Fritzsche, B. & Köpfer, A. & Wagner-Willi, M. & Böhmer, A & Nitschmann, H. & Lietzmann, Ch. & Weitkämper, F. (Hrsg.): Inklusionsforschung zwischen Normativität und Empirie – Abgrenzungen und Brückenschläge. Schriftenreihe der AG Inklusionsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, Reihe DG, 192–205.

10 Aus Kapazitätsgründen muss für eingehende Erläuterungen hinsichtlich der Funktionssysteme der Gesellschaft verwiesen werden auf Luhmann 2018, 245f, hinsichtlich Organisationen auf Ullrich 2019 und Kühl 2020 und hinsichtlich Interaktionssysteme auf Kaack 2017b.

11 Codes gelten in der Systemtheorie als binäre Unterscheidungen, die den Operationsraum eines autopoietischen Systems bestimmen (vgl. Krause 2005, 132f).

- Kühl, St. (2020): Organisationen. Eine sehr kurze Einführung. Wiesbaden: Springer Verlag, 2. Auflage.
- Krause, D. (2005): Luhmann-Lexikon. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Luhmann, N. (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2018): Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 4. Auflage.
- Nassehi, A. (2004): Inklusion, Exklusion, Ungleichheit. Eine kleine theoretische Skizze. In: Schwinn, Thomas (Hrsg.): Differenzierung und soziale Ungleichheit. Die zwei Soziologien und ihre Verknüpfung. Frankfurt am Main: Humanities Online Verlag, 323–352.
- Simon, F. B. (2012): „Methoden an sich sind weder systemisch noch katholisch“ – Matthias Ochs im Gespräch mit Fritz B. Simon zur systemischen Forschung. In: Ochs, M. & Schweizer, J. (Hrsg.): Handbuch Forschung für Systemiker. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, 187–193.
- Terfloth, K. (2006): Inklusion und Exklusion – Konstruktion sozialer Adressen im Kontext (geistiger) Behinderung. Dissertation der Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln: Universitätsbibliothek Köln.
Online unter: http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2008/2225/pdf/Dissertation_Karin_Terfloth_2008.pdf (Abrufdatum: 01.02.2009).
- Terfloth, K. (2010): Inklusion und Exklusion im Kontext geistiger Behinderung. In: Balgo, R. (Hrsg.): Systemtheorie – eine hilfreiche Perspektive für Behinderung, Gesundheit und Soziales? Dokumentation der Fachtagung „Systemtheorie – eine hilfreiche Perspektive für Behinderung, Gesundheit und Soziales?“ der Abteilung Heilpädagogik, Fakultät V – Diakonie, Gesundheit und Soziales der Fachhochschule Hannover vom 29.-30.10.2009. Hannover: Blumhardt Verlag, 47–60.
- Terfloth, K. (2019): Spiel und Interaktion – systemtheoretisch beobachtet. In: Riegert, J. & Sansour, T. & Musenberg, O. & Buder, A. M. & Müller, St. & Richter, B. & Thäle, A. (Hrsg.): Spielen. Menschen mit schwerer Behinderung und die Potentiale des Spiels. Aachen: Verlag Mainz, 63–79.
- Ullrich, St. (2019): Organisationen als Normierungsrahmen von Diversität. In: von Stechow, E. & Hackstein, Ph. & Müller, K. & Esefeld, M. & Klocke, B. (Hrsg.): Inklusion im Spannungsfeld von Normalität und Diversität. Band I: Grundfragen der Bildung und Erziehung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, 206–213.

Autorin

Martina Kaack, Prof.in Dr.
Katholische Hochschule Freiburg
Themengebiete und Anwendungsfelder der Heil-/Inklusionspädagogik und der soziologischen Systemtheorie, Theorien und Konzepte zu Inklusion/Exklusion, empirische Sozialforschung, frühe Kindheit
martina.kaack@kh-freiburg.de